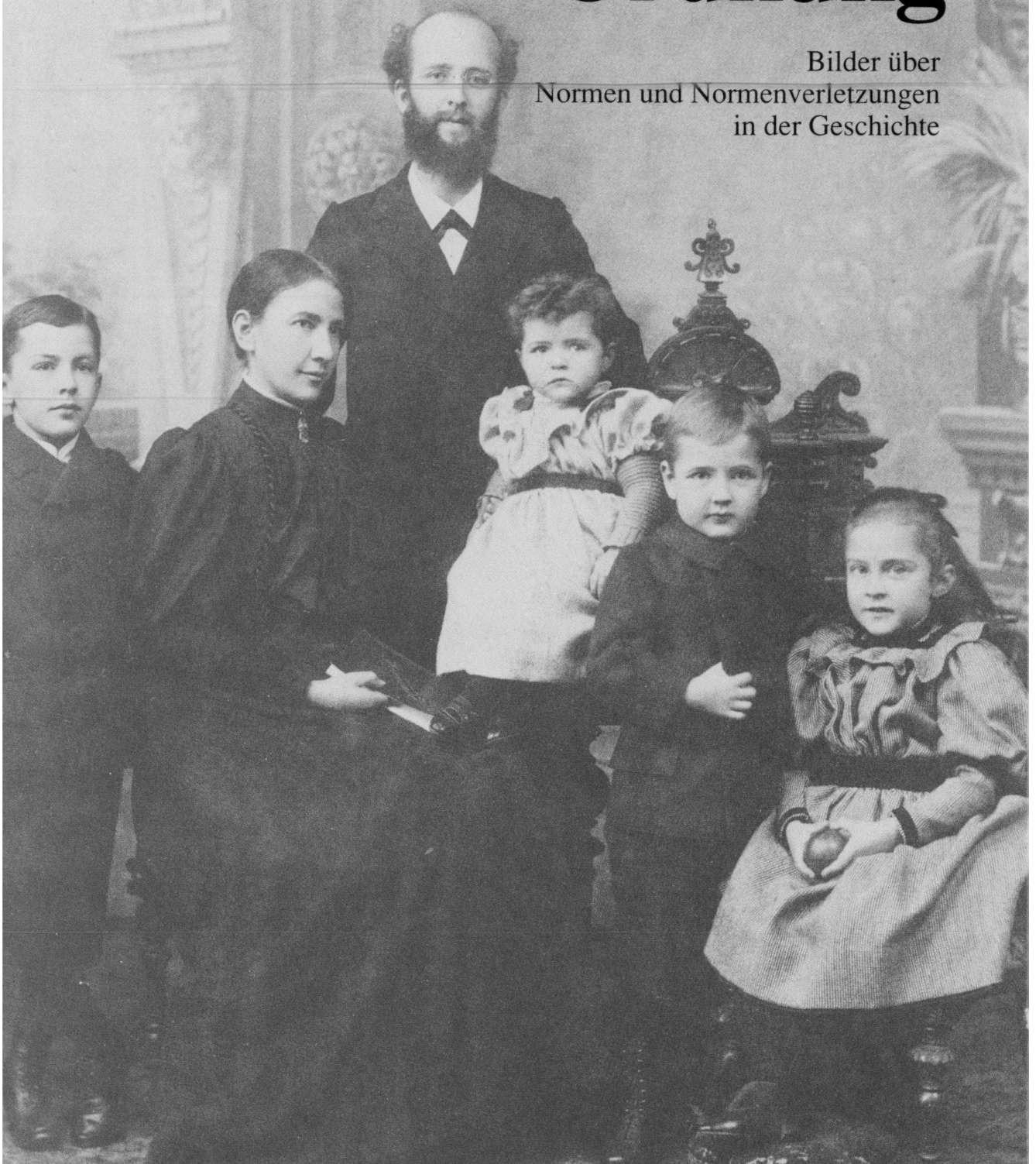


Benedikt Bietenhard
Peter Hug
Regula Ludi
Rolf Maurer
Brigitte Schnegg
Albert Tanner

Ansichten von der rechten Ordnung

Bilder über
Normen und Normenverletzungen
in der Geschichte



AFA W/1401

Benedikt Bietenhard
Peter Hug
Regula Ludi

Rolf Maurer
Brigitte Schnegg
Albert Tanner

(Herausgeber und Herausgeberinnen)

Ansichten von der rechten Ordnung

Bilder über Normen und Normenverletzungen
in der Geschichte

Festschrift zum 60. Geburtstag
von Beatrix Mesmer

Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart

Wir danken folgenden Stiftungen und Gesellschaften:

Friedrich-Emil-Welti-Stiftung
Migros-Genossenschafts-Bund
Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz
Hochschulstiftung der Universität Bern
Berner Versicherung
Gemeinde Bremgarten
Gosteli-Stiftung
Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft
Buchhandlung und Verlag Herbert Lang
Loeb AG
Zürich-Versicherungen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Ansichten von der rechten Ordnung: Bilder über Normen und
Normenverletzungen in der Geschichte / Benedikt Bietenhard . . .*
(Hrsg.). – Bern; Stuttgart: Haupt, 1991
ISBN 3-258-04404-X
NE: Bietenhard, Benedikt [Hrsg.]

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 1991 by Paul Haupt Berne
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig
Printed in Switzerland

Inhalt

Einleitung	9
-----------------------------	---

Ordnung muss sein

Epauletten und Cul de Paris Die sekundären Geschlechtsmerkmale <i>Esther Fischer-Homberger</i>	14
--	----

Milieu und Maskenzwang Geschlechterrolle und Disziplinierung: Lebensgeschichten homosexueller Männer in Bern 1935–1960 <i>Erasmus Walser</i>	20
---	----

Die protestantische Laus und der katholische Floh Konfessionsspezifische Aspekte der Hygiene <i>Peter Hersche</i>	43
---	----

Fixierbäder Das Bild der Nichtsesshaften in der frühen Polizeifotografie <i>Thomas Meier, Rolf Wolfensberger</i>	62
--	----

Die Disziplinierung der Disziplinierenden Ansichten von der rechten Prügel-Ordnung in bernischen Primarschulzimmern <i>Franziska Rogger</i>	79
--	----

Alte Ordnungen

Rechtsautonomie durch Kirchenkritik Die Eidgenossen wehren sich gegen Bann und Interdikt <i>Peter Blickle</i>	98
---	----

Trotz, Hochmuot und Rebellion macht guotte Policey zergon
Ein Konflikt um die rechte Ordnung
zwischen Stadt und Landschaft Basel im ausgehenden 16. Jahrhundert
Martin Körner 114

Ordnung und Unordnung in der Alten Eidgenossenschaft
Ulrich Im Hof 127

Rechte Ordnungen – links und rechts

Besen und Tarnkappe
Ferdinand Schröders Rundgemälde von Europa im August 1849
Christian Pfister 142

Die klugredende Stauffacherin im freisinnigen Männerparadies
Zur Eröffnung des Nationalrats im neuen Bundeshaus am 2. April 1902
Franz Bächtiger 158

In den Reihen der Genossen Ordnung und Disziplin
Der Streik als Existenz- und Identitätskrise einer Gewerkschaft
am Beispiel des SMUV Gerlafingen 1920
Markus Kübler. 176

Die rechte Ordnung als Ordnung der Rechten
Zur Analyse anarchistischer Gewaltformen in Spanien
Walther L. Bernecker 192

Gestörte Ordnung

Ein unerwünschter Überfluss
Über die Ursachen der Emigration irischer Frauen
vom Land in die Grossstädte Englands
Peter Moser 210

Die Suche nach verlorenen Werten, oder: wer ist der ideale Eigentümer?
Ökonomische Debatten im Vorfeld des Systemwechsels in Ungarn
Judit Garamvölgyi 224

Geordnete Räume

Die Dreizelgenwirtschaft – eine elastische Ordnung
Markus Mattmüller 242

Huttwiler Eisenbahnfieberträume
Ein bernisches Landstädtchen sucht Anschluss an die grosse Welt
Jürg Rettenmund. 254

Von der autarken Gemeinschaft zum Dorf für Touristen und Pendler
St. Luc, Val d'Anniviers: Landschaft, Wirtschaft und Gesellschaft
in einer Walliser Gemeinde im 20. Jahrhundert
Martin Fenner 264

Geordnete Vergangenheit

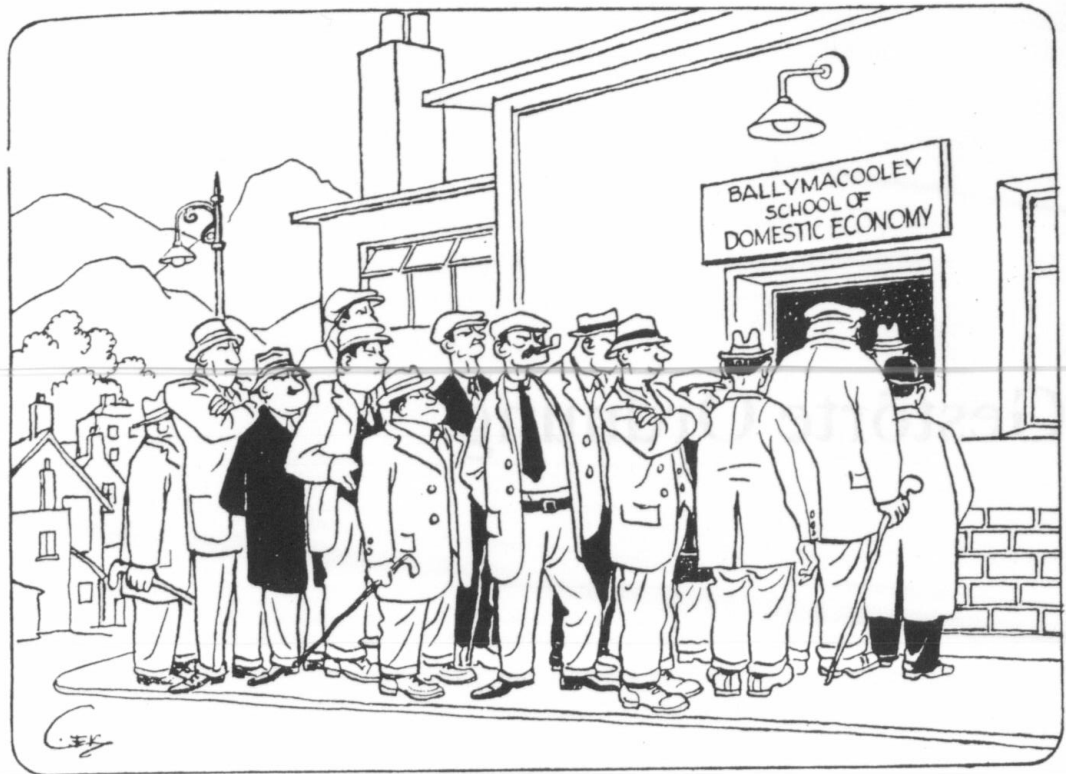
Das rechte Verständnis der antiken Bauordnung
Die römische Bauinschrift von Pozzuoli und Piranesi
Heinz E. Herzig 280

Winkelrieds Abschied
Gebrauchsgeschichte als Exerzierplatz patriotischer Normen
im Schulunterricht
Pietro Scandola 291

Riss in der Geschichte
Im Widerstreit um das rechte Erinnern.
Eine Bestandesaufnahme jüdischer Gedächtnisordnungen
Jacques Picard 308

An diesem Buch haben mitgearbeitet 337

Nachweis der Abbildungen 339



Determined rural bachelors line up to enrol for cookery classes

Ein unerwünschter Überfluss

Über die Ursachen der Emigration irischer Frauen vom Land
in die Grossstädte Englands

Peter Moser

«We were an unwanted surplus, part of an export trade, and I realized this forcibly when I left Cork, for in the ship with me was a large consignment of pigs and cattle destined for England.»¹

Im Gegensatz zum hier zitierten Arzt Fionan O'Shea provozierte die gemeinsame Reise mit Schweinen und Rindern die jungen Frauen aus dem Westen Irlands kaum noch zu neuen Einsichten über das Funktionieren der ländlichen Gesellschaft. Die immer zahlreicheren weiblichen Familienangehörigen aus der Provinz Connacht, die seit den späten dreissiger Jahren die Höfe ihrer Väter, Brüder und Schwäger in Richtung Grossbritannien verliessen, hatten diese Erfahrungen bereits hinter sich, als sie auf den «cattle-boats»² nach England fuhren. Diese Emigration war grösstenteils ökonomisch bedingt; durch Anpassungen an die sich verändernden Marktbedürfnisse haben die Bauern im Westen Irlands grosse Bereiche ihrer bisher hauptsächlich von Frauen betreuten Produktionsbereiche aufgegeben. Die auf den ersten Blick erfolgreichen betriebswirtschaftlichen Anpassungen an die neuen makroökonomischen Rahmenbedingungen erwiesen sich aber schon bald als unvereinbar mit der Aufrechterhaltung einer stabilen bäuerlichen Gesellschaft, da die (weiblichen) Familienangehörigen mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Funktionen gleichzeitig auch ihre Existenzberechtigung in dieser Gesellschaft verloren.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie Modernisierung sich geschlechtsspezifisch unterschiedlich auswirken kann. Die vom Markt geforderte Verstärkung der (männerdominierten) Mager- und Schlachtviehproduktion auf Kosten der (frauendominierten) Jungviehaufzucht und des Ackerbaus hat die Bauern in Connacht vorerst bestärkt, sich endlich auch politisch zu organisieren und ihre Anliegen publik zu machen;³ ein grosser Teil der Frauen hingegen gab ihren Anspruch auf eine Existenzberechtigung in der irischen Gesellschaft mehr oder weniger stillschweigend auf und emigrierte nach Grossbritannien. Wie aus der hier abgebildeten Karikatur aus dem Dublin Opinion ersichtlich wird, wirkte sich der von den Männern verursachte Wegzug der Frauen aber

schon bald derart drastisch auf ihre eigenen Lebensumstände aus, dass sie trotz ihren (erfolgreichen) betriebswirtschaftlichen Reorganisationen ihre traditionelle Lebensform – für die sie auf der politischen Ebene so vehement kämpften – verloren.

Um die Rolle, die das Vieh, die Schweine und andere Produktionsbereiche der bäuerlichen Ökonomie beim Entschluss der jungen Frauen, zu emigrieren (auch) spielten, geht es in diesem Beitrag. Ebenfalls nachgegangen wird den wichtigsten ökonomischen und sozialen Benachteiligungen, denen die Frauen in der irischen Gesellschaft der 1930/40er Jahre ausgesetzt waren. Nur skizzenhaft dargestellt werden hingegen die unterschiedlichen Auswirkungen, die dieser Modernisierungsprozess auf die Lebensumstände der daheimgebliebenen Männer und der emigrierten Frauen hatten.

Die Rolle der Frauen innerhalb der bäuerlichen Ökonomie

Ökonomische, demografische und soziale Erschütterungen haben im 19. Jahrhundert die ländliche Gesellschaft in Irland fundamental verändert. Für die Entstehung der neuen Strukturen waren hauptsächlich drei Entwicklungen von zentraler Bedeutung: der massive Bevölkerungsverlust, der umfassende Wechsel vom Ackerbau zur Viehzucht sowie die materielle Besserstellung der Pachtbauern, die nun in zunehmendem Ausmass Vieh produzierten.⁴

Im Westen, vor allem in der Provinz Connacht mit den fünf Grafschaften Galway, Mayo, Sligo, Roscommon und Leitrim, entwickelte sich eine von den östlichen und südlichen Provinzen Leinster und Munster unterschiedliche Agrarstruktur. Connacht erlitt nach der grossen Hungersnot (1845–49) bis Ende der 1870er Jahre trotz grösserer Bevölkerungsdichte einen geringeren Bevölkerungsverlust als der übrige Teil der heutigen Republik. Während sich die Emigration in die USA in der Mitte des 19. Jahrhunderts gesamthaft noch verstärkte,⁵ verhinderte unter anderem die in Connacht schon lange zur Tradition gewordene saisonale Migration⁶ nach Grossbritannien den definitiven Massenexodus der klein- und kleinstbäuerlichen Schichten. Im Gegensatz zu Leinster und Munster, wo die ländliche Gesellschaft in eine Schicht von relativ wohlhabenden Pachtbauern und landlose Landarbeiter zerfiel, entwickelte sich in Connacht eine bäuerliche Familienwirtschaft, in der fast ausschliesslich familieneigene Arbeitskräfte beschäftigt wurden. An die Stelle der bisher für Connacht so typischen Kleinstpächter traten im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer mehr die kleinen und mittleren Bauernbetriebe mit einer Bodenfläche zwischen 10 und 50 acres.⁷

Die Reproduktionsfähigkeit dieser die ländliche Gesellschaft dominierenden Bevölkerungsschicht wurde auch durch die definitive Emigration⁸ aus Connacht, die seit den 1880er Jahren wieder zunahm, nicht zerstört. Im Ge-

genteil, die nach wie vor hohe Geburtenrate machte ein kontinuierliches Ausscheiden eines ansehnlichen Teils der Nachkommen nötig, wenn eine erneute Zersplitterung der sich im Verlauf der Landreform konsolidierenden Betriebsstrukturen verhindert werden sollte. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gehörten im Westen mehr als zwei Drittel aller Bauernhöfe zur Kategorie der Klein- und Mittelbetriebe, die auch mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschafteten.⁹ Zur Schaffung und Aufrechterhaltung dieser Betriebs- und Besitzstrukturen hat die 1881 zaghaft begonnene britisch-irische Landreform wesentlich beigetragen.¹⁰ Die im Vergleich mit dem Süden und Osten der Insel sehr breite Streuung des Bodenbesitzes darf aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass auch hier in Connacht nur eine Minderheit der in der Landwirtschaft Beschäftigten auch wirklich im Besitz von Boden war.¹¹ Produziert haben diese kleinen und mittleren Bauernbetriebe hauptsächlich Jungvieh – das im Alter von sechs bis achtzehn Monaten an die grossen Viehmäster in Leinster verkauft wurde –, Schafe, Schweine und Eier. Kartoffeln hauptsächlich für den Eigengebrauch und Hafer als Futtergetreide waren neben einer kleinen Weizenmenge bis zur Eröffnung der Zuckerraffinerie in Ost-Galway die einzigen Ackerbauprodukte, die angebaut wurden. Weniger als 15 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurden für den Ackerbau benutzt.¹²

Die Herstellung dieser Produkte erfolgte zum allergrössten Teil durch die Bauernfamilien selber; im Gegensatz zu den Grossbetrieben, auf denen auch in Connacht ein wesentlicher Teil der anfallenden Arbeit durch Landarbeiter verrichtet wurde, war der Einsatz familienfremder Lohnarbeit auf den Klein- und Mittelbetrieben marginal.¹³ Die Kleinstbauern hingegen konnten auf ihren Höfen nur noch existieren, weil sie zusätzlich zur Bewirtschaftung ihres eigenen Bodens ausserhalb der Landwirtschaft noch Lohnarbeit verrichteten.¹⁴ Die fast exklusive Verwendung familieneigener Arbeitskräfte auf den kleinen und mittleren Betrieben bedingte eine rigorose Unterordnung der Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder unter die Anforderungen des Betriebs, der juristisch im alleinigen Besitz des (in der Regel männlichen) Familienvorstandes war. In Zeiten saisonaler Arbeitshöhepunkte wie dem Anbau oder der Ernte wurden beispielsweise immer wieder Kinder vom Schulbesuch ferngehalten, obwohl die Schulbehörden bei der Festlegung der Präsenzzeiten diesen spezifischen Bedürfnissen bereits weitgehend entgegenkamen und Verstösse strafrechtlich geahndet wurden.¹⁵ War die Bindung an den Betrieb ein Merkmal sämtlicher auf dem Hof lebenden Familienmitglieder, so verrichteten doch alle individuelle, streng nach der Stellung innerhalb der Familie zugeordnete Arbeiten. Die Frauen – Ehefrauen, Töchter, Schwestern – waren für das Melken zuständig; sie besorgten zudem die Schweine, das Geflügel und die Jungviehaufzucht¹⁶ – alles Arbeitsbereiche mit einer relativ tiefen gesellschaftlichen Wertschätzung.

Die Veränderungen in der bäuerlichen Ökonomie und ihre Auswirkungen auf die weiblichen Familienangehörigen

Diese von der bäuerlichen Familie getragene Wirtschaft war aber nicht identisch mit der von Alexander Cajanov¹⁷ analysierten bäuerlichen Wirtschaftsweise. Allein schon die britisch-irische Landreform, die einerseits Individuen mit einem (fast) absoluten Besitztitel ausstattete, andererseits Bauern, die Teile ihres Bodens vorübergehend verpachteten, mit der Enteignung wegen mangelnder Fähigkeit zur Eigenbewirtschaftung drohte, hat die dazu notwendige Mobilität des Zugangs zur Bodennutzung zu stark behindert.¹⁸ Auch handelte es sich nicht – wie in der Literatur wiederholt dargestellt¹⁹ – um Betriebe, die vorwiegend für die Selbstversorgung wirtschafteten. Ganz im Gegenteil, die hauptsächlich Jungvieh produzierenden Bauern in Connacht waren extrem den sich rasch verändernden Marktkräften ausgesetzt. Die Rindviehpreise, die nach der Hochkonjunktur während des ersten Weltkriegs schon in den zwanziger Jahren unter Druck geraten waren, fielen nach dem Ausbruch des Wirtschaftskrieges mit Grossbritannien vollständig zusammen. Am härtesten getroffen von dieser Entwicklung wurden die Klein- und Mittelbetriebe in Connacht, gingen doch die Erlöse für Jungvieh noch viel stärker zurück als für Mager- und Schlachtvieh.²⁰ Die grossen Viehzüchter aus Leinster hingegen, die in der Regel als die am stärksten Geschädigten betrachtet werden,²¹ verstanden es, die Zeit des Zerfalls der Viehpreise zur Verbesserung ihrer Handelsposition gegenüber den westlichen Jungviehproduzenten auszunutzen, zahlten sie doch Ende der vierziger Jahre – gemessen am Schlachtpreis, den sie selber für die ausgemästeten Tiere erhielten – für das Jung- und Magervieh einen bedeutend geringeren Preis als noch zu Beginn der dreissiger Jahre.²²

Mit garantierten, über dem Weltmarktniveau liegenden Preisen für Weizen und Zuckerrüben versuchte die 1932 an die Macht gekommene Fianna Fail Regierung, die Bauern zu einer vermehrten Rückkehr zum Ackerbau zu bewegen. Erfolglos allerdings, reagierten die Bauern doch ganz anders als erwartet. Anstatt die Ackerfläche auszudehnen, behielten sie ihr Vieh länger und schränkten neben dem Ackerbau gleichzeitig auch diejenigen Bereiche ein, wo überproportional viel weibliche Arbeit eingesetzt wurde. Die von den Frauen besorgte Schweine-, Geflügel- und Jungviehhaltung auf den Klein- und Mittelbetrieben ging zwischen 1931 und 1949 zurück, die von den Männern verwaltete, arbeitsexensive Mager- und Schlachtviehhaltung hingegen nahm im gleichen Zeitraum massiv zu.²³ Lebten die kleinen und mittleren Bauern in Connacht anfangs der dreissiger Jahre noch zu einem grossen Teil von arbeitsintensiven Produktionszweigen, so wurden sie bis Ende der vierziger Jahre zu arbeitsexensiven Viehzüchtern auf für diese Produktionsrichtung tendenziell viel zu kleinen Betrieben. Waren die Marktkräfte die Auslöser dieser weitreichenden Produktionsumstellungen, die hauptsächlich durch

die männlichen Betriebsinhaber vorgenommen wurden, so waren die weiblichen Familienmitglieder diejenigen, die am unmittelbarsten davon betroffen wurden. Mit dem Bedeutungsverlust oder dem gänzlichen Verschwinden der von ihnen dominierten Bereiche der bäuerlichen Wirtschaft wurde – mit Ausnahme der Ehefrauen – ihr Verbleiben auf diesen Höfen ein ökonomisch unerträglicher Luxus: Sie wurden zum unerwünschten Überfluss.

Die Bauern reagierten aber nicht nur mit betriebswirtschaftlichen Reorganisationen auf die makroökonomischen Veränderungen. Im politischen Bereich manifestierte sich in den dreissiger Jahren innerhalb der gesamten irischen Landwirtschaft grosse Unzufriedenheit mit den bestehenden politischen Repräsentanten.²⁴ Ende Juni 1939 gründeten die Bauern in Connacht, die sich bereits seit einigen Jahren lokal und regional organisiert hatten, die Bewegung Clann na Talmhan,²⁵ um ihr politisches Schicksal selber in die Hände zu nehmen. So massiv die bisherigen politischen Parteien von der Bauernschaft jetzt auch abgelehnt und bekämpft wurden, in einem Punkt unterschied sich Clann na Talmhan nicht von diesen: in der Rolle, die sie den Frauen in der Politik zuwies.²⁶ Angesichts der zentralen Bedeutung, die die Frauen – im Gegensatz zur übrigen Wirtschaft²⁷ – in der bäuerlichen Ökonomie in den dreissiger Jahren immer noch spielten, ist die vollständige Abwesenheit von Frauen innerhalb Clann na Talmhans bemerkenswert.

Rückgang der auf den Betrieben mitarbeitenden weiblichen und männlichen Familienangehörigen

Betriebsgrösse in acres		1926	1936	1946	1951
1–15	Weiblich	8 225	5 763	2 925	2 078
		100 %	70,1 %	35,6%	25,3%
	Männlich	22 450	17 946	11 852	10 027
		100 %	79,9 %	52,8 %	44,7 %
15–50	Weiblich	12 448	11 180	7 473	5 617
		100 %	89,8 %	60,0 %	45,1 %
	Männlich	36 190	36 145	33 899	28 021
		100 %	99,9 %	93,7 %	77,4 %
50	Weiblich	2 206	2 030	1 494	1 240
		100%	92,0 %	67,7 %	56,2 %
	Männlich	6 620	7 486	7 528	6 683
		100 %	113,1%	113,7 %	101,0 %

Bemerkung: 1926 wurden Personen im Alter von 12 und mehr Jahren erfasst, 1936–51 nur noch die mehr als 14jährigen.

Quellen: Statistical Abstract 1938, S. 29; 1942, S. 31; 1952, S. 42; 1955, S. 48

Die ökonomische Marginalisierung der weiblichen Familienangehörigen führte dazu, dass diese die Höfe seit den dreissiger Jahren in immer grösserer Zahl verliessen. Auf den Kleinstbetrieben, die nur dank ausserfamiliären Zusatzeinkommen überhaupt so lange hatten überleben können, begann schon in den zwanziger Jahren eine grosse, definitive Abwanderung. Auf den in der Regel eine Familie ernährenden Klein- und Mittelbetrieben hingegen fand erst in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre und dann vor allem während und nach dem zweiten Weltkrieg ein eigentlicher Exodus der weiblichen Familienangehörigen statt.

Dass sich die Extensivierung nicht auf alle Familienangehörigen gleich auswirkte, zeigt auch der unterschiedliche Zeitpunkt, zu dem die weiblichen und männlichen Familienangehörigen die Höfe verliessen. Trotz eigentlichen Rekrutierungskampagnen britischer Firmen kehrte bis 1946 nur ein unbedeutender Teil der mitarbeitenden männlichen Familienangehörigen auf den Klein- und Mittelbetrieben der Landwirtschaft in Connacht den Rücken.²⁸ Die Frauen verliessen mit ihrem Ausscheiden aus der Landwirtschaft schon in den dreissiger Jahren gleichzeitig auch die Provinz Connacht. Das manifestiert sich auch darin, dass die wenigen ausserhalb der Landwirtschaft vorhandenen weiblichen Arbeitsplätze oft kaum mehr besetzt werden konnten. Nach dem Krieg, als in einigen Dörfern bis zu 90 Prozent aller jungen Frauen auswanderten, war ein grosser Mangel an weiblichen Arbeitskräften festzustellen. Die Verfügung des Handels- und Industriedepartementes, weiblichen ausländischen Arbeitskräften Arbeitsbewilligungen zu erteilen, löste in Connacht jedenfalls öffentliche Zustimmung aus.²⁹ In Castlerea, in der Grafschaft Roscommon, wurden 1949 dreissig Frauen aus Deutschland im Spital angestellt, weil keine einheimischen gefunden werden konnten.³⁰

Soziale und ökonomische Benachteiligungen der Frauen ausserhalb der Landwirtschaft

Dafür, dass sich die jungen Emigrantinnen aus Connacht auch nicht in Dublin oder einer anderen Stadt auf der grünen Insel niederliessen, sorgte schon allein die aktive Benachteiligung der Frauen in der Arbeitswelt, die (auch) in der irischen Gesellschaft der dreissiger Jahre zunehmend durchgesetzt wurde. Der Frauenanteil an den Beschäftigten im Industriesektor betrug 1926 20 Prozent; er stieg in den nächsten 35 Jahren um ganze 3 Prozent, 2,4 Prozent davon allein in der Zeitspanne zwischen 1926 und 1936.³¹ Der deutliche Anstieg der berufstätigen Frauen in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre in der dank Zollschutzmassnahmen prosperierenden Leichtindustrie hat die Fianna Fail Regierung vor dem Hintergrund der anhaltenden männlichen Arbeitslosigkeit und der 1933 wieder einsetzenden Emigration offensichtlich alarmiert und

veranlasst, mit dem Arbeitsgesetz von 1935 den Minister für Industrie und Handel mit weitestgehenden Vollmachten zur drastischen Reduzierung der Beschäftigung von Frauen in der Industrie auszustatten.³² Schon vorher, im Dezember 1932, hatte das Kabinett den Beschluss gefasst, dass Primarlehrerinnen in Zukunft bei der Heirat ihre Stelle aufgeben müssten.³³ Diese von der Cumann na nGaedheal Regierung 1929 in die Wege geleitete Diskriminierung konnte sich ihrerseits auf die Praxis im Bankenwesen und im Verwaltungsdienst abstützen, wo es bereits in den frühen zwanziger Jahren üblich war, dass Frauen bei der Heirat ihre Stelle verloren.³⁴ Dieses Prinzip der Ausgrenzung der Frauen aus dem ökonomischen Bereich wurde in der neuen Verfassung von 1937 verankert und sogar noch ausgedehnt, indem der Staat jetzt sämtlichen Frauen, also nicht nur den verheirateten, ihren festen Platz zuwies. In Artikel 41, Absatz 2 der Verfassung hiess (und heisst!) es: «In particular, the State recognizes that by her life within the home, woman gives to the State a support without which the common good cannot be achieved.»³⁵

Widerstand gegen diese systematische Ausgrenzung der Frauen aus dem öffentlichen Leben hat es natürlich auch in Irland gegeben, wenn auch erfolglos. Gegen den Zwang, bei der Heirat die Stelle aufzugeben, hat sich die Irish National Teachers Organisation, die Gewerkschaft der Lehrer und Lehrerinnen, vergeblich gewehrt. Und gegen das neue Arbeitsgesetz von 1935 kämpften neben der schon 1911 gegründeten Irish Women Workers' Union (IWWU) auch Frauen innerhalb Fianna Fáil.³⁶ Die diskriminierendsten Artikel der Verfassung veranlassten sogar Cumann na mBan,³⁷ beim Präsidenten De Valera für deren Streichung und eine Ersetzung durch die entsprechende Passage der Osterproklamation von 1916, die gleiche Rechte und Möglichkeiten für alle Menschen verlangte, zu intervenieren.³⁸ Der Protest gegen die Diskriminierung der Frauen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Rollenverteilung bis weit in die weiblichen Organisationen hinein grundsätzlich akzeptiert wurde. Louie Bennet etwa, die Generalsekretärin der Irish Women Workers' Union, erklärte 1932 in diesem Zusammenhang: «Naturally, I have no desire to put a spoke in the wheel of women's employment. But this modern tendency to draw women into industry in increasing numbers is of no real advantage to them. It has not raised their status as workers nor their wage standard. It is a menace to family life, and in so far as it has blocked the employment of men it has intensified poverty amongst the working class.»³⁹

Die Emigration als Ausweg aus einem unlösbaren Dilemma

Zweifellos hat Bennet mit dieser Stellungnahme die bei Männern und Frauen der damaligen Zeit vorherrschende Stimmung wiedergegeben. Die ganze Gesellschaft war durchtränkt mit der (katholischen) Ideologie, wonach die Mut-

terschaft neben dem Kirchendienst die einzige erstrebenswerte Rolle der Frauen darstellte. Kindererziehung und Haushaltsführung waren die Aufgaben, die ihnen die Gesellschaft zuordnete. Eine andere Ideologie, die damit hätte konkurrieren können, gab es im damaligen Irland nicht. Dafür wurden die Frauen umso brutaler mit einer sozialen Realität konfrontiert, die diesen ideologischen Konzepten völlig entgegengesetzt war: Die extrem tiefe Heiratsrate von 5,4 Heiraten pro tausend Personen⁴⁰ verunmöglichte nämlich der Mehrzahl⁴¹ von Frauen, den gesellschaftlich definierten Status zu erreichen, auch wenn sie dies wollten. Einen Ausweg aus diesem unlösbaren Dilemma suchten die betroffenen Frauen grossmehrheitlich auf individueller Ebene, wenn auch die meisten von ihnen zum gleichen Lösungsweg kamen: der Emigration nach England.⁴²

Während des Krieges gab es auch auf irischer Seite⁴³ einige Restriktionen gegen die ungehinderte Auswanderung, um die Nahrungsmittel- und Energieversorgung (Torfproduktion) sicherzustellen. Mit Ausnahme der freien Berufe und der saisonalen Migrantinnen hatten es in der Zeit zwischen 1942 und Ende 1945 die arbeitsfähigen Männer in Connacht relativ schwer, zu einem gültigen Reisedokument für eine Auswanderung zu gelangen.⁴⁴ Einem Bewilligungsverfahren waren in diesem Zeitraum auch die Anträge von Frauen ausgesetzt, die in England Arbeit suchten. Jugendliche unter 21 Jahren benötigten zudem die Einwilligung ihrer Eltern.⁴⁵

Eine realistische Analyse ihrer eigenen Situation hat den in der bäuerlichen Ökonomie Connachts überflüssig gewordenen Frauen mit der Zeit erlaubt, in ihrer vorerst passiv und hilflos erlebten Ausgrenzung auch eine Chance zur Veränderung und persönlichen Entwicklung zu erblicken. Als Reaktion auf die Gründung eines Junggesellenclubs, der Richtlinien für eine minimale Mitgift je nach Betriebsgrösse veröffentlichte, schrieb beispielsweise eine junge Frau in einem Leserbrief an den *Roscommon Champion*: «They are out of date long ago and that it would be a tragedy to extricate them from the strings of their mothers' aprons (. . .). My advice to them is not to trouble about the ladies or their dowries in their old age, and to continue <fogging> the family <dudeen> which finds its resting place on the hob beside the fire.»⁴⁶ Eine andere Leserbriefschreiberin begründete ihren Wegzug mit den Erwartungen an die für die irischen Frauen besseren Umstände in England: «We ladies can find teachers and professional men in England who will be glad to have us and help our make-up and be delighted to have us for wives.»⁴⁷ Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse muss allerdings stark bezweifelt werden, ob diese Hoffnungen sich je erfüllt haben. Vieles deutet darauf hin, dass die Arbeitsverhältnisse für die meisten der jungen Frauen in England nicht sehr anders waren als zu Hause, nahm doch der grösste Teil von ihnen eine Arbeit als Dienstmädchen an. Manche gingen auch ins Gesundheitswesen, das mit der Verstaatlichung nach dem zweiten Weltkrieg einen enormen Wachstumsschub erlebte. Die

Beschäftigungsvielfalt war allerdings grösser, als gemeinhin angenommen wird. Die Munitionsfabriken während des Krieges, die Textilindustrie, das öffentliche Transportwesen und der Bürobereich waren weitere Gebiete, wo die irischen Frauen zahlreich anzutreffen waren.⁴⁸ Räumlich verteilten sich die Immigrantinnen und Immigranten jetzt ganz anders als noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Liverpool und Glasgow verloren viel von ihrer Anziehungskraft, London, Birmingham, Coventry und die Midlands ganz allgemein hingegen gewannen an Zulauf.⁴⁹ Im Gegensatz zu den Männern, die oft grosse und schier unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Unterkunft hatten, befand sich ein Grossteil der Frauen diesbezüglich in einer etwas besseren Situation. Die Hausangestellten, Krankenschwestern und Pflegerinnen lebten in der Regel in Räumen ihrer Arbeitgeber.

Reaktionen der Zurückgebliebenen auf die Emigration der Frauen

Für die katholische Kirche galt grundsätzlich die vom Bischof von Tuam (Ost-Galway) vertretene These, dass das Leben auf dem Land «glücklicher, gesünder und heiliger» sei als in den Grossstädten Englands.⁵⁰ Die Emigration derart vieler (katholischer) Irinnen und Iren vom Land in die (protestantischen) Grossstädte Englands wurde in erster Linie als Bedrohung für den Glauben der Auswandernden wahrgenommen,⁵¹ teilweise aber auch als Chance für die Missionierung einer heidnischen Gesellschaft verstanden.⁵² Schon früh wurden der Kirche auch die Probleme bewusst, die diese Frauenauswanderung innert kürzester Zeit für die ländliche Gesellschaft selber bringen musste. Der Bischof von Galway hat 1938 die jungen Frauen beschworen, sich ihrer «wahren» Pflichten zu erinnern, um die Gesellschaft in ihrer Existenz nicht zu gefährden: «If they will not bear the duties of marriage and motherhood and strive to give God and to Ireland good sons and daughters, then no legislation or constitution can save us.»⁵³ Zwar anerkannten viele Kirchenvertreter die ökonomischen Ursachen, die die Frauen zum Verlassen ihrer Heimat veranlassten,⁵⁴ aber der Autoritätsverlust und die Ohnmacht gegenüber diesem Verhalten veranlasste einzelne Kirchenvertreter auch zu groben Ausfällen gegenüber den Frauen, wie das folgende Beispiel eines Gemeindepfarrers aus der Grafschaft Roscommon zeigt: «All the women were good for nowadays was smoking, dancing and having a good time, and keeping away from their houses as much as possible. The drudgery of the kitchen was not for them. They did not know how to knit, sew, darn a pair of socks or keep a house clean. They would not know how to look after a husband.»⁵⁵

Die politischen Vertreter der kleinen und mittleren Bauern hatten ein nicht minder zwiespältiges Verhältnis zu den gesellschaftlichen Auswirkungen der betriebswirtschaftlichen Flexibilität ihrer Basis. Einerseits denunzierten sie

die Auswanderung aus den ländlichen Gebieten als Folge der ihrer Ansicht nach immer noch ungerechten Landverteilung, andererseits bemühten sie sich in der Zeit von 1942 bis 1945 auch aktiv um Reisedokumente für auswanderungswillige Wähler in ihren Wahlkreisen. Obwohl die potentiellen Hoferben in den dreissiger und vierziger Jahren theoretisch nach wie vor problemlos in der Lage waren, sich zu verheiraten,⁵⁶ mehrten sich die Stimmen, die auf die schrumpfende Zahl von Frauen und die – zusammen mit dem abnehmenden gesellschaftlichen Ansehen der Bauern – daraus resultierenden Folgen hinwiesen. Die Connacht Tribune titelte schon 1940: «No girl will marry a farmer.»⁵⁷ Und eine Bäuerin wies die Junggesellen, die Mitte der vierziger Jahre noch finanzielle Forderungen an eine Heirat knüpfen wollten, auf die sich verändernden Umstände hin.⁵⁸ Es ging auch nicht lange, bis sich die ersten Bauern, die die Auswirkungen der von ihnen nicht mehr kontrollierbaren Frauenemigration auf den Heiratsmarkt zu spüren bekamen, persönlich zu Wort meldeten und staatliche Ausreiserestriktionen für Bauerntöchter forderten.⁵⁹ Die defensive Situation, in der sich ein grosser Teil derjenigen Bauern, die in den letzten zwanzig Jahren auf betrieblicher Ebene so flexibel auf die veränderten Bedingungen reagiert hatten, plötzlich befand, kommt am deutlichsten in der folgenden Stellungnahme zum Ausdruck, die unverheiratete Bauern als Reaktion auf die oben erwähnten Forderungen der organisierten Junggesellen veröffentlichten: «(. . .) it was hard enough to get a wife in this modern world and that they were prepared to offer a sum of money to the girl that would marry them.»⁶⁰

Anmerkungen

- 1 Fionan O'Shea, Doctors for Export, in: The Bell, Vol 2, No. 2, S. 47.
- 2 Die meisten zwischen England und Irland verkehrenden Schiffe hatten bis in die fünfziger Jahre Transportkapazitäten für Menschen und Vieh und wurden im Volksmund deshalb cattle-boats genannt.
- 3 Für eine Darstellung der Organisationsbestrebungen der Bauern in Connacht in den dreissiger und vierziger Jahren vgl. P. Moser, Ursachen und Anliegen der politischen Organisation bäuerlicher Interessen in Connacht 1936–51, 2 Bde, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Bern 1987.
- 4 S. Clark, J. Donnelly (ed.), Irish Peasants. Violence and Political Unrest 1780–1914, Wisconsin 1983, S. 276.
- 5 P. J. Blessing, Irish emigration to the United States, 1800–1920. An overview, in: P. J. Drudy (ed), The Irish in America. Emigration, Assimilation and Impact, Cambridge/London 1985, S. 17.
- 6 G. Moran, «A Passage to Britain». Seasonal Migration and Social Change in the West of Ireland, 1870–1890, in: Saothar 13, 1988, S. 22–31.
- 7 Diese Definition der Klein- und Mittelbetriebe ist aus der Sozial- und Agrargesetzgebung abgeleitet, wo Betriebe mit einer Fläche von weniger als 10 acres nicht als Vollerwerbsbetriebe eingestuft wurden. Für eine ausführlichere Beschreibung der Definitionskriterien vgl. Moser (wie Anm. 3), S. 27.

- 8 Moran (wie Anm. 6), S. 30.
- 9 Agricultural Statistics 1934–1956, S. 2–6; Statistical Abstract 1939, S. 56.
- 10 Für einen Überblick über die Zielsetzungen und das Ausmass der Landreform vgl. P. Moser, Staatliche und bäuerliche Vorstellungen einer Landreform. Die Auseinandersetzungen um die Landnutzung im Westen Irlands, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 40, S. 33f.
- 11 1936 betrug der Anteil der in der Regel über Landbesitz verfügenden selbständigen Bauern und Bäuerinnen (die ungefähr 15 Prozent aller Betriebsinhaber ausmachten) an der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung 47,7 Prozent. In der Realität waren es aber bedeutend weniger, da die auf dem Betrieb mitarbeitenden Ehefrauen statistisch nicht als erwerbstätig eingestuft wurden. Statistical Abstract 1938, S. 29. Für eine generelle Kritik an den Verteilungswirkungen der Landreform vgl. R. Crotty, *Modernization and Land Reform: Real or Cosmetic? The Irish Case*, in: *The Journal of Peasant Studies*, 1983, S. 101 f.
- 12 Agricultural Statistics 1934–56, S. 37.
- 13 Der Anteil der Landarbeiter an der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung betrug 1936 in Connacht 6,9 Prozent. In der Grafschaft Roscommon wurde auf den Klein- und Mittelbetrieben Mitte der vierziger Jahre auch unter Berücksichtigung der bei saisonalen Arbeitshöhepunkten temporär eingesetzten fremden Arbeitskräfte weniger als 10 Prozent des Arbeitseinsatzes von familienfremden Lohnarbeitern verrichtet. Vgl. Statistical Abstract 1938, S. 29; R. O'Connor, *Financial Results on twenty farms in Mid-Roscommon in 1945/46*, in: *Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland*, Vol. XVIII, 1948/49, S. 90.
- 14 Die ausserfamiliär erwirtschafteten Einkommen stammten aus der saisonalen Emigration, der Beschäftigung in der Torfproduktion, von Unterhaltsarbeiten im Strassenbau sowie von Meliorationsarbeiten für das Land Commission.
- 15 Wiederholt wurden Eltern gebüsst, weil sie ihre Kinder trotz mehreren Ermahnungen durch die Schulbehörden zu Arbeitsverrichtungen zu Hause behielten. Vgl. *Connacht Tribune* 28. 8. 1938; 26. 11. 1938; 11. 1. 1941.
- 16 Für eine Beschreibung der rollenspezifischen Arbeitsverrichtungen innerhalb der bäuerlichen Ökonomie vgl. C. Arensberg, *The Irish Countryman*, New York 1968, S. 55f.
- 17 Alexander Cajanov, der wichtigste Vertreter der bäuerlichen Entwicklungstheorie des 20. Jahrhunderts, hat in seiner Lehre von der bäuerlichen Familienwirtschaft dargestellt, inwiefern sich die bäuerliche Form des Wirtschaftens von der kapitalistischen unterscheidet. Vgl. A. Cajanov, *Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Versuch einer Theorie der Familienwirtschaft im Landbau*, Berlin 1923.
- 18 Bei den von O'Connor analysierten Klein- und Mittelbetrieben in Roscommon machte der Pachtlandanteil nur rund 13 Prozent der eigenen Bodenfläche aus. Eine Anpassung an die sich verändernden Familiengrößen beobachtete er nicht: «The area of conacre land is very liable to variation from year to year, but, on the farms surveyed, the amounts of land rented had not varied much for quite a number of years.» O'Connor (wie Anm. 13), S. 81.
- 19 Vgl. D. Hannan, *Displacement and Development. Class, Kinship and Social Change in Irish Rural Communities*, Dublin 1979, S. 33.
- 20 Der Preis für Schlachtvieh betrug 1935 noch rund 53 Prozent des Preises von 1930; beim noch nicht jährigen Jungvieh waren es nur noch 35 Prozent. Statistical Abstract 1937, S. 174f; 1955, S. 286f.
- 21 Vgl. T. Garvin, *The Evolution of Irish Nationalist Politics*, Dublin 1981, S. 172.
- 22 Der Preis für noch nicht jähriges Jungvieh als Anteil des Schlachtpreises sank von rund 42 Prozent 1932 auf 25 Prozent 1947; nur Ende der 30er Jahre stieg er vorübergehend wieder auf über 35 Prozent. Statistical Abstract 1937, S. 174f.
- 23 Auf den 10–50 acres grossen Betrieben verringerte sich im Zeitraum zwischen 1931 und 1949 die Schweinehaltung um 49,2 Prozent, die Geflügelhaltung um 0,2 Prozent und die Jungviehhaltung um 0,3 Prozent. Magervieh im Alter von 2–3 Jahren hingegen nahm um 90,6 Prozent, mehr als 3jähriges Schlachtvieh sogar um 163,5 Prozent zu. Agricultural Statistics 1927–1933, S. 88f; 1934–1956, S. 119f.
- 24 Vgl. Moser (wie Anm. 3), S. 75–80.

- 25 Die Gründung erfolgte am 29. Juni 1939 in Athenry, in der Grafschaft Galway. Vgl. Connacht Tribune, 8. 7. 1939; Farmers Gazette, 8. 7. 1939.
- 26 Weder auf lokaler noch auf nationaler Ebene spielte je eine Frau eine zentrale Rolle innerhalb Clann na Talmhans. Für eine kurze Beschreibung der – ebenfalls marginalen – Rolle der Frauen innerhalb der grösseren politischen Parteien vgl. M. Manning, Women in Irish National and Local Politics 1922–77, in: M. MacCurtain & D. O’Corrain (eds.), Women in Irish Society. The Historical Dimension, Dublin 1978.
- 27 Nur gut ein Fünftel betrug der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten im industriellen Sektor. M. Daly, Women in the Irish Workforce from Pre-Industrial to Modern Times, in: Saothar 7, 1981, S. 77.
- 28 Verschiedene britische Firmen schickten während des Krieges Rekrutierungsagenten nach Irland. Von einem konkreten Fall berichtete beispielsweise der Vorsitzende der Local Defence Force in Westport, in der Grafschaft Mayo, in einem Brief an Taoiseach De Valera vom 24. 3. 1941: «About a week ago an agent for a British Munition firm arrived in this area and commenced a Recruiting Campaign on behalf of his firm George Wimpney & Co. Moreton & Marsh, Gloster.» Vgl. State Paper Office, Irish Labour Emigration, S. 11582 A.
- 29 Western People, 12. 7. 1947.
- 30 Roscommon Champion, 2. 4. 1949.
- 31 Daly (wie Anm. 27), S. 77.
- 32 Vgl. M. Ward, Unmanageable Revolutionaries. Women and Irish Nationalism, Dingle 1983, S. 234–237.
- 33 E. O’Leary, The Irish National Teachers’ Organisation and the Marriage Bar for Women National Teachers, 1933–1958, in: Saothar 12, S. 47–52.
- 34 Ebd., S. 47.
- 35 Bunreacht na hEireann (Constitution of Ireland), Dublin 1937.
- 36 Ward (wie Anm. 32), S. 237–245.
- 37 Cumann na mBan war eine 1914 gegründete Frauenorganisation, die die Männer in ihrem Kampf für die irische Unabhängigkeit «unterstützen» wollte. Vgl. Ward, (wie Anm. 32), S. 88–263.
- 38 Brief der Association of Old Cumann na mBan an Präsident De Valera vom 18. Mai 1937. Vgl. State Paper Office, Position of Women under Constitution, S. 9880.
- 39 Irish Trade Union Congress, Annual Report 1932, S. 23.
- 40 Es handelte sich um die tiefste Heiratsrate aller Länder, für die statistische Angaben vorhanden waren! Zum Vergleich: in der Schweiz betrug die Heiratsrate im gleichen Zeitraum 7,9. Commission on Emigration and other Population Problems 1948–1954, Reports, Dublin 1955, S. 64.
- 41 In den ländlichen Bezirken Connachts waren 1951 54,6 Prozent aller Frauen im Alter zwischen 15 und 44 Jahren ledig. Commission on Emigration and other Population Problems 1948–1954, Reports, Dublin 1955, S. 83.
- 42 Die Chancen auf dem Heiratsmarkt spielten ganz offensichtlich auch eine wichtige Rolle beim Entscheid, zu emigrieren. Die Irish Times berichtete am 1. 2. 1949: «Many young girls who go to Britain, ostensibly in search of work, really go in search of marriage. This is the conclusion of some Members of the Commission on Emigration, which is investigating the flow of young people out of the country. (. . .) One of the Members of the Commission said yesterday: <They do not readily admit it, naturally enough, but they are primarily actuated in going abroad by a desire to get married, and many of them do marry. Mostly they are attractive country girls who are striving to get away from the late marriage prospect.>» Die USA, wohin die grosse Mehrheit der Auswanderer im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging, wurde nach 1932 von England als dem von den Emigranten und Emigrantinnen bevorzugten Land abgelöst.
- 43 Für eine kurze Beschreibung der britischen Einreiserestriktionen von 1939 bis 1945 vgl. Commission on Emigration and other Population Problems 1948–1954, Reports, Dublin 1955, S. 267.
- 44 Ebd., S. 268.
- 45 Parliamentary Debates Dail Eireann, Vol. 120, 1422.
- 46 Roscommon Champion, 10. 7. 1948.

- 47 Western People, 20. 1. 1951.
- 48 S. Glynn, Irish Immigration to Britain, 1911–1951. Patterns and Policy, in: Irish Economic and Social History, VIII, 1981, S. 58.
- 49 T. W. Freeman, The Irish in Great Britain, in: Geographical Journal, 123, 1957, S. 275.
- 50 Mayo News, 1. 4. 1939.
- 51 Besonders beliebt waren die Erfahrungsberichte von (irischen) Priestern in England, die als Zeugen für den Abfall vieler Emigranten vom katholischen Glauben auftraten. In der Connacht Tribune vom 26. 7. 1941 wurde beispielsweise M. Lydon, ein Priester aus Liverpool, folgendermassen zitiert: «I have met Irish boys and girls in England who have lost all regard for God and have abandoned Mass and the Sacraments. They would even eat meat on Fridays. I met some who had become active Communist agents. I have known Irish people to have been married in the Protestant church and even in registering offices.»
- 52 Vgl. z. B. Irish Independent, 11. 7. 1955.
- 53 Connacht Tribune, 22. 10. 1938.
- 54 Vgl. die Stellungnahme von Bischof Dignam, in: Irish Democrat, April 1946.
- 55 Roscommon Champion, 21. 4. 1937.
- 56 Hannan (wie Anm. 19), S. 38.
- 57 Connacht Tribune, 21. 9. 1940.
- 58 «Be careful, young farmers, and don't overdo it. There are not very many farmers' daughters at home nowadays awaiting you to come along in search of wives.» Zur Illustration führte sie ein Beispiel an, wo ein junger Bauer eine ältere Frau heiraten musste, um zu dem für den Betrieb der Farm notwendigen Geld zu kommen! Roscommon Champion, 7. 8. 1948.
- 59 Michael Walsh, ein Bauer aus der Grafschaft Kerry, forderte beispielsweise in einem Brief den Taoiseach auf, ein «striktes» Gesetz zu erlassen, das die Auswanderung von Bauerntöchtern verbieten sollte, ohne die Emigration der ländlichen Unterschichten zu behindern. Vgl. State Paper Office, Irish Labour Emigration, S. 11582³F.
- 60 Roscommon Champion, 3. 7. 1948.